

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelschutz und Vogelkunde

Herausgegeben und redigiert von **CARL DAUT**, Bern (Schweiz)

Inhalt: Der Alpensegler (*Cypselus melba* L.). Von Carl Daut. — Die Eulen Württembergs. Von Prof. Dr. Zwiesele. — Der Gesang des Berglaubsängers (*Phyllopneste bonelli*, Vieill). Von G. von Burg. — Ornithologische Beobachtungen. — Kleinere Mitteilungen. — Vom Büchertisch.

Der Alpensegler (*Cypselus melba* L.).

Neuere Berichte über die Berner-Kolonie und die angrenzenden Beobachtungsgebiete.

Von **Carl Daut**.

Seit den Veröffentlichungen von Dr. H. Fischer-Sigwart und Dr. Girtanner¹ wurde über das Erscheinen des Alpenseglers je-
weilen nur in kurzen chronologischen Notizen im «O. B.» berichtet.

Damit nun die einst welt-
bau des Münsterturmes dem
Kolonie des Alpenseglers
kommt, so will ich im Nach-
gen über diesen in Bern
Sommergast, so weit mir
bis 1905 bekannt sind, zu-

Um ein möglichst über-
habe ich auch die Beobach-
rigen Kanton Bern, sowie
sächlich in Betracht kom-
tigt. Diese Be-
richte mögen,
ohne auf Voll-
ständigkeit An-
spruch zu ha-
ben, gleichsam
als Fortsetzung
dienen zu den
anfangs er-
wähnten
Veröffentli-
chungen.

Von der An-



berühmte, durch den Aus-
Untergang geweihte Berner-
nicht ganz in Vergessenheit
stehenden die Beobachtun-
jetzt so selten gewordenen
solche aus den Jahren 1901
sammenstellen.

sichtliches Bild zu bieten,
tungsgebiete aus dem üb-
die angrenzenden, haupt-
menden Kantone berücksich-

¹ Dr. H. Fischer-Sigwart: Vom Alpensegler. «O. B.», I., S. 178. und Dr. med. A. Girtanner: Eine zerstörte Kolonie des Alpenseglers, ebenda S. 364.

nahme ausgehend, dass die Entstehung des Berner (St. Vinzen-) Münsters mit der Geschichte des Alpenseglers eng verknüpft ist, erlaube ich mir einige historische Aufzeichnungen, die seinerzeit im «Berner Fremdenblatt» veröffentlicht wurden, vorzuschicken.

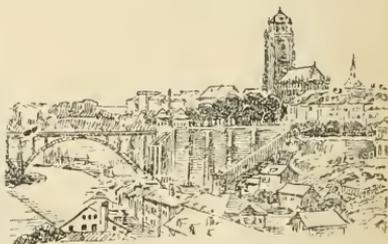
Zur Baugeschichte des Berner Münsters.

«In dem Jar der geburt
christi MCCCCXXI an dem XI
tag merezen ward der erste
stein geleit an dieser Kilehen.»

So sagt uns am Hauptportal eine Schriftrolle, die von zwei Männern gehalten wird.

Die Bürger der kleinen Stadt an der Aare konnten damals vor 484 Jahren schon auf eine glorreiche Vergangenheit zurückblicken und ihr Stolz fand seinen Ausdruck in grossen Bauten, die zu jener Zeit unternommen wurden. Bern war keine reiche Handelsstadt wie Ulm und Strassburg, aber mit opferwilliger Begeisterung beschlossen die Bürger ein Gotteshaus zu bauen, das alle ringsherum an Grösse und Schönheit übertreffen sollte.

Lange schon flossen zahlreiche Geldspenden. Die Kirchhofmauer, jene riesige Terasse, die noch heute unser Stolz ist, wurde aufgemauert und im Jahre 1420 Matthäus Enfinger von Ulm, ein Schüler des grossen Meisters Erwin von Steinbach, nach Bern berufen, um den Bau zu leiten. Der erste Kirchen-



baumeister seiner Zeit war den Bernern grad gut genug. In den 30 Jahren, die er dem Werke weihte, wurden rings um die schon bestehende Leutkirche herum die Kapellen angebaut. Dann als dieser Umfassungsbau bis zur Seitenschiffhöhe emporgewachsen war, riss man die alte Kirche nieder und schritt zum eigentlichen Kirchenbau. Ein Baumeister folgte dem andern und führte das Werk seines Vorgängers weiter, denn der Bau schritt langsam vorwärts. Zwar schief das Interesse der Bevölkerung nicht ein, aber die finanziellen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, waren ungeheure. Die Errichtung der Plattform verschlang Unsummen und weit im Lande herum mussten jahrzehntelang alle Gemeinden zur Herbeischaffung von Material angehalten werden. Als immer neue Summen erforderlich wurden, versuchte man es mit den damals üblichen Lotterien, die einen geistigen Gewinn in Aussicht stellten: mit der Ausschreibung von Ablässen. Man verschärfte die Geldstrafen für Kleider, Luxus, Schwören und Gotteslästern und weist die Bussen dem Kirchenbau zu. Ueber 100 Jahre lang wird unermüdlich gebaut.

nicht einmal die Stürme der Reformation vermögen die Bautätigkeit zu unterbrechen. Erst 1550 tritt für 20 Jahre ein Stillstand ein. Kirche und Turm waren ungefähr so weit gediehen, wie wir sie noch bis vor kurzem gesehen haben. Erst 1571 wird Daniel Heintz I. berufen, um die Kirche zu wölben und den hölzernen Lettner durch einen steinernen zu ersetzen. Energisch geht man wieder ans Werk, alle Kräfte werden angespannt, dem Kirchmeier werden sogar 10 Schulknaben zum Reinigen der Säulen und Pfeiler zugewiesen. Der neu erwachte Eifer war so gross, dass 1578 der Rat beschloss, einen Helm erbauen zu lassen, wie ihn schon der erste Baumeister vorgesehen hatte. Da zeigte sich ein Hindernis, die Fundamente, der Unterbau des Turmes waren zu schwach, um die grosse Last zu tragen. Schon war das Material für das obere Achteck zum grössten Teil zugehauen, aber man konnte es nicht versetzen und so blieb der Turm wie er war, mit einem Ziegeldach wurde er abgeschlossen und schien für alle Zeiten zu dieser verstümmelten Gestalt verdammt zu sein. Von nun an beschränkte sich die Bautätigkeit auf Reparaturen, diese waren sehr oft notwendig, da das Material leicht verwilperte; so griff man 1693 zu dem originellen Mittel, den ganzen Bau und Turm, die ungeheure Steinmasse mit Oel anzustreichen und zu tränken. Der Versuch hatte aber den entgegengesetzten Erfolg. 1776 rieb man sogar das ganze Gebäud mit Steinen ab! Immer wieder tauchten Projekte zur Fortsetzung des Baues auf, aber erst unserer Zeit war es vergönnt, unter der Bauleitung des Ulmer Meisters Prof. Beyer die Kirche so auszubauen, wie sie schon Matthäus Ensinger vorgeschwebt hatte. Am 25. November 1893 wurde in feierlichem Akte der Schlussstein am Helme versetzt.

Die Berner-Kolonie in den Jahren 1901—1905.

Allgemeines und Biologisches.

Von der ehemaligen grossen Berner-Kolonie des Alpenseglers sind nur noch einige Paare zurückgeblieben, deren Brutplätze hauptsächlich in den Dachböden des Hauses No. 4 an der Metzgergasse, auf der gegen das Aaretal gelegenen Seite (Brunngasshalde) und an der Militärkaserne auf dem Brundenfeld sich befinden; vereinzelt Paare haben sich auch an der Prediger- oder Dominikanerkirche (sogen. französische Kirche) an der Zeughausgasse angesiedelt. Alle diese sind jedenfalls Nachkommen von in früheren Jahren von der Münsterkolonie vertriebenen oder aus andern Gründen von dort weggezogenen Seglern.

Wie mir Hochwächter Reinhard, welcher seit Jahren eine genaue Kontrolle über die Ankunft der Alpensegler am Münsterturm führte, mitteilte, erschien regelmässig um Mitte März ein einzelner Segler; am nächsten Tage kamen zwei, dann fünf aus südöstlicher

und aus nordwestlicher Richtung, welche wieder abzogen, um bald darauf mit dem ganzen Zuge zurückzukehren. In den Berichtjahren 1901 bis 1905 gehen die Ankunftsdaten, sowie die Abzugsdaten ziemlich auseinander. Die Zugszeit ist somit je nach den Witterungsverhältnissen verschieden. Die meisten Alpensegler beobachtete ich in den frühen Morgenstunden und abends von 4 bis 5 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. Dieses stimmt auch mit den Angaben von Dr. Leo Zehntner vom Jahre 1889 im «Katalog der schweizerischen Vögel» überein.¹ Der reissende Flug, die oft beträchtliche Höhe desselben und namentlich auch der Umstand, dass die Alpensegler häufig in Gesellschaft der Mauersegler kreisen,² machen die Beobachtung sehr schwierig. Von Ende Juli an, nach dem Abzug der Mauersegler, lassen sich viel genauere Beobachtungsdaten erzielen, da dann eine Verwechslung ausgeschlossen ist. Immerhin ist auch dann die gewissenhafte Feststellung der Anzahl eine Geduldsprobe. Unter dem Dache des Hauses Nr. 4 an der Metzgergass-Brunnghasshalde leben die Alpensegler als friedliche Nachbarn von Spatzen und Mauerseglern. Am 15. August 1905 begab ich mich mit einigen Bekannten in die Dachwohnung obgenannten Hauses, um die Niststätten der Alpensegler in Augenschein zu nehmen. Leider befanden sich dieselben so versteckt unter dem Dachboden, dass eine Besichtigung ohne Entfernung der Dachziegel nicht möglich war. Wir sahen nur zwei flügge Junge, welche sich an einer Nische nahe am Fenster der Wohnung anklammerten, so dass wir sie ohne Mühe hätten fassen können. Nach Angabe der Hausbewohner flogen fast jeden Abend einzelne Alpensegler in die Wohnzimmer.

Am 16. April 1903 schrieb mir Dr. Girtanner in St. Gallen: «Bei dem schrecklichen Winterwetter, wie wir es wenigstens hier seit einiger Zeit haben, muss ich oft an das Schicksal mancher Wandervögel-Arten denken. *Namentlich wundert es mich zu hören, wie es mit der Berner-Alpensegler-Kolonie steht, ob überhaupt ein Teil derselben zurückgekehrt ist und ob im Münsterturm irgend welche Vorkehrungen zur Erleichterung der Wiederansiedelung getroffen worden sind oder ob man die letzten Abkömmlinge der Turmkolonie ihrem Schicksal überlässt?*» Daraufhin stieg ich am 25. April abends nach 4 Uhr mit Weber auf den Münsterturm, um mit Turmwärter Reinhard Rücksprache zu nehmen. Im Jahre 1902 nisteten die Alpensegler nicht mehr auf dem Münsterturm, während 1901 noch ein einziges Paar am Treppentürmchen auf der nord-

¹ Vergl. Biologisches über *Cypselus melba* von Dr. Leo Zehntner im «Katalog der schweizerischen Vögel», H. Lieferung, S. 146.

² Ein hübsches Flugbild beobachtete Weber am 16. Mai 1905 von der Bundesterrasse aus: In beträchtlicher Höhe flogen mehrere Alpensegler, etwas tiefer Mauersegler, noch weiter unten Stadtschwalben und direkt über der Aare Rauchschnalben; manchmal jagten alle 4 Arten hunt durcheinander.

östlichen Seite des Turmes brütete. Am untern Ende des Helmes auf einem Mauergesims lagen noch die zum grössten Teil aus Insektenresten bestehenden Exkremeute der Segler — die letzten Ueberreste der einst so zahlreichen Alpensegler-Kolonie auf dem Berner Münster! Reinhard hielt die Ansiedelung am ausgebauten Turm des Berner Münsters für sehr unwahrscheinlich, es sei denn, dass dieselben unter dem Dach des Mittelschiffes sich häuslich niederlassen würden, was aber infolge der fortwährenden Reparaturen an den kleinen Türnchen noch jahrelang nicht der Fall sein dürfte. Dagegen wäre es nicht ausgeschlossen, dass man durch Anbringen passender Nistkasten¹ im Helme des Münstersturmes die Alpensegler zu einer Neubesiedelung veranlassen könnte. Hauptbedingung wäre jedoch, dass die Kasten in der Weise angebracht würden, dass eine Verunzierung der Aussenseite des Turmes ausgeschlossen bliebe. Reinhard behauptet, dass es früher auf den unter den Nist- und Schlafstellen der Alpensegler befindlichen Gallerien oft «schrecklich» ausgesehen habe. Ich wandte mich nun zur Einleitung diesbezüglicher Schritte an Herrn Kirchmeier Howald, der sich der Anregung sehr wohlwollend gegenüberstellte, so dass zur Verwirklichung des Projektes die besten Hoffnungen vorhanden waren. Leider wurde dann Herr Howald durch den unerbittlichen Tod abberufen und ich war geschäftlich zu sehr in Anspruch genommen, wodurch die Angelegenheit in Stillstand kam. Ich habe jedoch die Hoffnung noch nicht aufgegeben und werde die Wiederbesiedelung des Münstersturmes im Auge behalten, damit das Wort Dr. Girtanners, «Biologie der Vögel treiben, heisst Vogel-Nekrologe» schreiben, nicht in Erfüllung gehe.

Eine interessante Beobachtung, die Rauber machte, will ich hier noch beifügen: Im August 1905 flogen während mehreren Tagen Alpensegler laut rufend ziemlich tief an den Häusern der Herrengasse (nahe beim Münster) vorbei. Rauber konstatierte nun, dass ein vor dem Fenster eines Hauses befindlicher Kanarienvogel den Ruf der Alpensegler sehr geschickt nachahmte. (Forts. folgt.)



Die Eulen Württembergs.

Von Prof. Dr. Zwiesele.

1. Die *Schleiereule* (*Strix flammea* L.) zählt zu den häufigsten Eulen unseres Landes. Sie ist Standvogel und nistet in Gebäuden

¹ Als Bruthöhlen müsste man, da die Alpensegler ohne Anhalt direkt von aussen in reissendem Fluge zu ihren Nestern fliegen, ziemlich lange, flache, vier-eckige, von wetterfestem Material gefertigte Holzkasten verwenden. Staren-kasten u. dgl. wären ganz zwecklos.